

Der knülle Papierkorb

Zerknülltes Papier hat ja durchaus eine gewisse Ästhetik. Gängige Papierkörbe eher nicht, deshalb stehen sie auch meistens unter dem Schreibtisch. Den Bin Bin (Deutsch: Abfalleimer Abfalleimer) von Essey darf man ruhig mittiger im Zimmer platzieren, er ist mittlerweile so was wie ein Designklassiker und hat zwei Preise gewonnen, weil er die Prämisse „Form follows function“ exzellent erfüllt. Ein Papierkorb, der aussieht wie sein Inhalt. Warum ist da nicht schon eher jemand drauf gekommen? Einziges Manko: Er ist aus Kunststoff, nicht aus Pappe. Andererseits: Wenn man mal so richtig knülle nach Hause kommt, kann man sich den Bin Bin vorbeugend neben das Bett stellen. Er ist ja auswaschbar. Über essey.com, kostet 39,50 Euro. *Franziska Seyboldt*



Foto: essey



RADIKALE WEINE VON RAINER SCHÄFER

Terroir ist zur unvermeidlichen Modefloskel geworden, wenn über Wein gesprochen wird. Terroir meint das Zusammenspiel von Faktoren wie Bodentyp, Mikroklima und auch der Arbeit des Winzers, das einen möglichst unverkennbaren Ausdruck im Wein schaffen soll. Viele Winzer reden auch davon, wenn sie Ackerböden meinen, auf denen besser Kartoffeln wurzeln sollten.

Schloss Schwabsburg bei Nierstein dagegen ist ein Weinberg, der das Prädikat außergewöhnliches Terroir verdient. Der rote Boden mit seinem hohen Mineralgehalt gibt den Weinen eine unverwechselbare Signatur. Schloss Schwabsburg gehört zu den rheinhessischen Spitzenlagen, die lange vernachlässigt wurden. „Eine unterschätzte Lage mit riesigem Potenzial“, sagt die Winzerin Christine Huff aus Nierstein-Schwabsburg. Erst 2008 hat die Winzerfamilie wieder Parzellen unterhalb der Burg ruine erworben, nachdem der Großvater die Schwabsburger Weinberge verkauft hatte. Die Handarbeit in den Steillagen war ihm zu beschwerlich geworden, wie viele andere Winzer wollte er lieber in der Ebene hohe Erträge produzieren. Das Ergebnis waren konturenlose Massenweine.

Christine Huff weiß um den besonderen Wert der Lage Schloss Schwabsburg, in der sie Riesling anbaut. 2010 übernahm sie die Kellerarbeit von ihrem Vater Fritz Ekkehard Huff. Charakteristisch für ihren Riesling sind neben Aromen von gelben Früchten auch Noten von schwarzer Johannisbeere und Hagebutte, der rote Ton- und Sandstein verleiht ihm mineralischen Druck und verspielte Eleganz.

■ **Schwabsburger Riesling Spätlese trocken 2014**, Weingut Fritz Ekkehard Huff, 8 Euro, Bezug über www.weingut-huff.de

■ **Schwabsburger Riesling Spätlese trocken 2014**, Weingut Fritz Ekkehard Huff, 8 Euro, Bezug über www.weingut-huff.de

OFFENER TISCH Ein Familienausflug in die holländische Hauptstadt – und die Erkenntnis der Schwarzwälder-Hasch-Kirsch-Torte

Trompeten aus Amsterdam

VON PHILIPP MAUSSHARDT

Es war der Wunsch unseres Sohnes, seinen 18. Geburtstag zusammen mit seinen Eltern in der holländischen Hauptstadt zu verbringen. Als er uns seinen Wunsch mitteilte, glaubten wir, er habe irgendwoher von der Schönheit dieser Stadt gehört, von den herrlichen Grachten, vielleicht sogar vom Rijksmuseum und den berühmten Rembrandt-Gemälden oder auch vom Anne-Frank-Haus. Aber er ließ uns nur kurz in diesem Irrtum. Er wollte nach Amsterdam, um an seinem 18. Geburtstag in einem Coffeeshop mit seinen Eltern Marihuana zu rauchen.

Henris Mutter und ich waren von der Idee nicht besonders begeistert. Der Umgang mit Cannabis ist uns nicht sehr geläufig, und die wenigen Male im Leben, an denen wir an einer Marihuana-Zigarette gezogen hatten, waren eher unspektakulär verlaufen. Ihr war schlecht davon geworden, und ich, nach einem grundlosen Lachanfall, war noch am Tisch eingeschlafen. Aber irgendwie fanden wir den Wunsch unseres Sohnes auch rührend. Wir hätten das mit unseren Eltern nicht machen können.

Zur Vorbereitung auf die Reise hatte Henri uns einen Film gezeigt, in dem die Droge Alkohol mit der Droge Marihuana verglichen wurde. Die Sendung lief in einer öffentlich-rechtlichen Anstalt und sie kam zu dem Ergebnis, dass Alkohol schädlicher sei als Cannabis.

Nach unserer Ankunft am Flughafen waren wir in die Innenstadt gefahren und ließen uns treiben in einem Meer von Jugendlichen, die aus ganz Europa nach Amsterdam gekommen waren. Ganz offensichtlich nicht wegen des Rijksmuseums. Jedes zweite Geschäft rund um den Dom bot Utensilien für den

Konsum von Cannabis an. Unser Sohn betrat eines davon und ließ sich vom Verkäufer eine Mühle erklären, mit der die Blütenstände der Hanfpflanze gemahlen werden. Wir, Vater und Mutter, standen etwas deppert nebendran und suchten nach dem richtigen Gesichtsausdruck.

Es war sein 18. Geburtstag. Wir waren nur seine Gäste. Er durfte entscheiden, wir durften ihn begleiten. Er war jetzt volljährig und konnte tun und lassen, was

er wollte. Gegen frühen Abend war Henri im Besitz einer Hanfblütenmühle, eines Feuerzeuges mit der Aufschrift legalize-it und zwei paar Socken mit aufgedruckten Hanfblättern. Nun hielt er den Zeitpunkt für gekommen, mit uns einen Coffeeshop zu betreten.

Der Laden nannte sich „The Green Place“ und lag nicht weit entfernt vom Neuen Markt. Drinnen herrschte eine rauchige Enge, eine Traube von Menschen drängte sich um den Tresen, hinter dem zwei junge Männer Cannabisblüten abwoogen und in Plastiktütchen über den Tresen schoben. Henri be-

stellte 3 Gramm einer bestimmten Sorte, nachdem er seinen Ausweis gezeigt hatte, bezahlte, und wir gingen durch einen schmalen Gang in den

hinteren Bereich des Lokals, in dem dicht an dicht die Haschischraucher auf Sofas und Kunstledersesseln saßen. Wir quetschten uns irgendwo dazwischen, und unser Sohn drehte, ziemlich geübt, wie ich fand, eine trompetenförmige Zigarette. Nacheinander zogen wir an ihr, bis nichts mehr von ihr übrig blieb. Vor noch gar nicht so langer Zeit schenkten Väter ihren heranwachsenden Söhnen mal einen ordentlichen Schnaps ein, damit sie ein wenig Erfahrung sammeln würden und gewappnet wären für die Welt da draußen. Heute drehen die Heranwachsenden ihren Eltern eine Marihuana-Trompete, vielleicht um sie ein wenig aufzulockern.

Anschließend beschlossen wir, abendessen zu gehen. Meiner Frau war es zwar etwas schlecht, ich schwankte ein wenig, und unser Sohn hatte dort, wo früher seine Augen waren, nur noch zwei Schlitze. Aber

das Restaurant sah von außen schön aus und trug den noch viel schöneren Namen „Moeders“, zu Deutsch: Mütter. Jeder Quadratmeter der Wand war mit Fotos älterer Frauen be-



Ich hoffte inständig, dass uns niemand in unserem Zustand fotografieren würde

Aber bitte mit Cannabis-Sahne Foto: StockFood/Fotofinder

Wein zum Essen geführt. So drehte sie sich ein wenig im Kreise und

meiner, Argus aus und trug den noch viel schöneren Namen „Moeders“, zu Deutsch: Mütter. Jeder Quadratmeter der Wand war mit Fotos älterer Frauen be-

ment, dass Wein das bessere Rauschmittel sei, da schon die Römer ... wurde von meinem Sohn einfach mit der Serviette weggewischt. „Du lädst dir doch nur Gäste ein, damit du einen Grund hast, Alkohol zu trinken“, erwiderte er. Nur die Mutter blickte stumm, auf dem ganzen Tisch herum.

Kurzum: Es war ein schöner Ausflug nach Amsterdam. Wir fanden vor dem Rückflug sogar noch ein wenig Zeit für das Rijksmuseum. Unser Sohn stand mit schmalen Augen lange vor einem Rembrandt und murmelte: „Ich komme wieder.“

■ **Die Essecke:** Philipp Maußhardt schreibt hier jeden Monat über seinen offenen Sonntags-tisch. Außerdem im Wechsel: Sarah Wiener komponiert aus einer Zutat drei Gerichte, Jörn Kabisch spricht mit Praktikern der Küche und Autoren der taz kochen mit Flüchtlingen

hängt, die hier schon einmal gegessen hatten. Wir bestellten „Mamma's Happen“, und ich hoffte inständig, dass uns niemand in unserem Zustand fotografieren würde.

Unsere Diskussion über Vernunft und Drogen wäre möglicherweise ergiebiger verlaufen, hätten wir sie vor dem Besuch des Coffeeshops und ohne

ANZEIGE

Genossenschaft gründen?
www.genossenschaftsgruendung.de
Telefon 040 - 23 51 97 90

Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.

Rezept

- **Zutaten:**
- 100 g Cannabis-Butter
 - 100 g Zucker
 - 1 Pck. Vanillezucker
 - 4 Eier
 - 70 g gemahlene Mandeln
 - 100 g Kakaopulver
 - 50 g Mehl
 - 50 g Speisestärke
 - 2 TL Backpulver
 - 7 EL Kirschwasser
 - 500 ml Sahne
 - 750 g Sauerkirschen
 - Schokoladenraspeln

■ **Zubereitung:** Als Erstes die Cannabis-Butter vorbereiten: Dazu 250 ml Wasser erhitzen und 125 g Butter zufügen sowie ca. 30 g harzige Cannabis-Blätter. Eine knappe Stunde bei kleinster Hitze simmern lassen, bei Bedarf

etwas Wasser nachgießen. Anschließend die Mischung durch ein Tuch drücken und über Nacht in den Kühlschrank stellen.

■ Den Boden einer Springform ausfetten und den Backofen auf 160 °C vorheizen.

■ Die Cannabis-Butter mit dem Zucker und dem Vanillezucker mit dem Handrührgerät schaumig schlagen, dann die Eier, Mandeln und das Kakaopulver hinzufügen. Das Mehl mit der Speisestärke und dem Backpulver sieben und unterziehen. Den Teig in die gefettete Springform füllen und im unteren Drittel des Ofens ca. 35 Minuten backen. Den Tortenboden 12 Stunden ruhen lassen, dann 2 x waagrecht durchschneiden. Am besten geht das mit einem langen, dünnen Faden.

■ Die Sahne wird in einem Topf erwärmt und das fein gehackte BubbleHash für 1,5 Stunden darin auf niedriger Stufe gesimert. Anschließend die Sahne abkühlen lassen und für mindestens 5 Stunden in den Kühlschrank stellen.

■ Die unterste Platte mit dem Kirschwasser beträufeln. Die BubbleHash-Sahne mit etwas Zucker steif schlagen. Die Kirschen abtropfen lassen, auf 2 Böden etwa 2 cm hoch die BubbleHash-Sahne streichen und die Kirschen darauf verteilen. Die oberste Platte nur mit Sahne bestreichen und mit Schokoras-peln bestreuen. Schließlich und endlich 16 Sahnerosetten auf die Torte spritzen und jede mit einer Kirsche verzieren.



ARMIN KREJSA AUS STRAUSBERG SPENDET FÜR DIE TAZ PANTER STIFTUNG, IST TAZ-ABONNENT UND GENOSSE

VOM WORT ZUR TAT

» Mit der Unterstützung für die taz Panter Stiftung möchte ich einen Beitrag dazu leisten, das Mögliche zu ermöglichen. «

Journalistenausbildung machen viele. Wir nicht. Der taz Panter Stiftung geht es um die grundsätzliche Förderung von Journalismus. Wir holen jährlich 80 motivierte Menschen in unsere taz Akademie, um ihnen zu vermitteln, dass es ohne unabhängigen Journalismus keine Demokratie gibt.

Bitte unterstützen Sie uns!

taz.panterstiftung

➔ JETZT SPENDEN!
TAZ PANTER STIFTUNG, TEL. 030 - 25 90 22 13,
IBAN: DE97 4306 0967 1103 7159 00, BIC: GENODEM1GLS,
GLS BANK BOCHUM, WWW.TAZ.DE/SPENDEN

